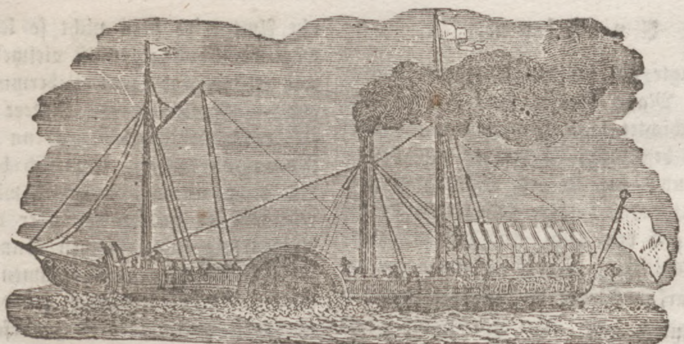
№ 62.



Donnerstag, am 25. Mai 1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Frühlingslied,
gesungen im Dambitzer Walde bei Elbing.

Jubelt ihr Menschen! der Winter entfliehet,
Mit dem Begleite von Stürmen und Schnee.
Grüßet den lieblichen Frühling, er ziehet
Ueber die Fluren und malt sich im See.

Lustig entfalten sich Blumen und Raine,
Munter erblüh'n sie auf Wiesen und Feld.
Blätter bekleiden die Buchen im Haine,
Blüthen erquicken das Auge der Welt.

Bienchen durchsummen die Wälder, die Auen;
Leichte Sylphiden durchspielen die Flur.
Alles belebet sich; Vögelein bauen,
Lieben und singen der holden Natur.

Alles ist Heiterkeit, alles ist Leben!
Werfet, Beseelte, vom Herzen den Harm.
Sinket der Freude, vom Himmel gegeben,
Dankbar und innig gerührt in den Arm!

Kehret mit Stürmen der Winter auch wieder,
Immer auch kommet ein Frühling zurück.
Singet im Winter ermunternde Lieder,
Ahnet im Glanze der Seeligen Glück!

Die Auction.

Die Menge drängte sich an den Auctions-Tisch, hinter welchem eine Masse Sachen bunt über- und nebeneinander aufgeschichtet lag, schon erhob sich der Ausrufer und wollte beginnen, da rief es mit heiserer Stimme halt! und ein kleines Männchen mit grauem Kopfe und blitzenden Augen, drängte sich durch den Haufen, sprang auf den Tisch, und bat um Gehör auf einige Augenblicke.

Alles horchte scharf auf, der Kleine begann:

Meine Damen und Herren! Alt und jung, reich und arm! In wenigen Stunden wird hier das Bild des Lebens, wie eine wandernde Dekoration, vor Ihnen vorübergehen! Ich will Sie darauf aufmerksam machen, damit es für Sie nicht ohne Nutzen geschehe.

Die Leute, welchen die Sachen einst gehörten, die bald unter Sie zerstreut werden sollen, haben das Leben, und was sie im Leben hatten, hinter sich. Dies Alles sind ihnen erfüllte Wünsche gewesen, während Ihre Wünsche noch darnach streben, und Sie nicht wissen, wie theuer jeder einzelne werde zu stehen kommen.

Sie werden sich gegenseitig überbieten, und wer das letzte Gebot behält, dem wird das Gewünschte zum Eigenthume, und er dessen Gebieter. So hat im Leben der das Meiste, welcher alle Andern überbietet, doch im Streben und Wollen verkennt er oft seine Kräfte. Manches kommt ihm theurer zu stehen, als es Werth für ihn hat, und bald nachdem es ihm zugeschlagen worden, muß er es unter dem Preise losschlagen.

Denken Sie, meine Herren, es würde hier ein Amt ausgeboten, das Ihnen recht glänzend in die Augen stäche. Sie würden emsig darnach langen, Sie würden sich auf die Zehen stellen, Sie würden denken: wir sind im Leben, um ein Amt zu erhalten, wie wir auf die Auction gehen, um etwas zu kaufen. Aber, Sie können es nicht erwarten, bis das für Sie passende an die Reihe kommt, Sie kaufen vorweg, um nichts zu versäumen und besehen Sie sich das Erworbene bei dem ruhiger brennenden Lichte Ihres Verstandes, so — fühlen Sie, daß Sie nicht das Rechte gefunden. Das Amt ist das Ihre, aber weder sind Sie für das Amt, noch das Amt für Sie. Schwer fühlen Sie Ihre Uebereilung. Doch ein Amt wird man nicht so leicht los, wie eine bewegliche Sache; es ist vielmehr eine bewegende — zur Bestechung, zum Uebermuthe, zum Eigennutze, zur — Faulheit. — Letztere macht das Erworbene erst recht unbrauchbar. Denn werfen Sie, was Sie für unnütz halten, ärgerlich bei Seite, so wird es erst recht unnütz, während wir darüber nachdenken, wie wir es anwenden, oder wie wir uns zu seiner Anwendung fähig machen können. —

Denken Sie meine Damen, es würde ein Kochbuch ausgeboten. Sie würden Alle darauf bieten um recht wirthschaftlich zu erscheinen. Da hätte es dann eine an sich gebracht. Während die Suppe am Feuer steht, die sie sonst recht trefflich zuzubereiten weiß, läuft sie nach dem Kochbuche, um nachzuschlagen, was darin über die Bereitung schmackhafter Suppen angegeben sei, während sie aber nachschlägt, schlägt die Suppe um, und der gute Mann mag bei Tische, da er die wirkliche Suppe ungenießbar findet, in dem Buche nachlesen, was Alles dazu gehöre, eine gute Suppe zu bereiten.

Dort steht ein prachtvoller Spiegel zum Verkaufe. Wie sind die Augen aller anwesenden Damen darauf gerichtet, wie möchte ihn jede gern den ihren nennen. Wenn ihn nun Eine haben wird, so wird sie Stunden lang vor ihm stehen und ihn und sich bewundern, und statt, daß sie selbst ins Zimmer hineinschauen sollte, wird es nur ihr Spiegelbild thun. Was wird die Folge seyn? Sie wird selbst nicht als ein Spiegel der Wirthlichkeit erscheinen; in ihren Möbeln und Geräthen wird sich Niemand spiegeln können, und dieser kostbare Spiegel wird jene weit herrlicheren verdrängen.

Auf jenen kostbaren Mantel sind die Augen der jungen Herren gerichtet. Erlauben Sie mir die Annahme, daß ihn wohl Einer erstehen könnte, welcher damit seine Blößen zudecken würde. Den Mantel nach dem Winde hängen, ist nicht immer Recht; sich aber einen kostbaren Mantel umhängen, wenn es nur Wind ist, das ist sicher Unrecht! —

Jenes alte Paar Stiefel wird schwerlich einen Käufer finden, höchstens um ein Lumpengeld losgeschlagen werden. Aber sie sind ein Schatz, wenn man bedenkt, wer sie getragen. Sie waren das einzige Stiefelpaar ihres Besitzers, er putzte sie selbst, und oft hatte er nicht Zeit, sie zu putzen. Er war

einst ein reicher Mann, doch sein größter Reichthum war sein wohlthätiges Herz, das ihn am Ende fast an den Bettelstab gebracht hätte. Wohlthun war die Losung seines Lebens. Und als er am Ende alles hingegeben hatte, fand er nirgends Hilfe, nirgends Unterstützung; die Einen schalten ihn einen Narren, die Andern einen Verschwender. Er hielt um einen Posten an, doch obgleich ihn die zu vergeben hatten, an die er den größten Theil seiner Habe vergeben hatte, mußte er lange fruchtlos harren; — das ist ja eine alte Geschichte! — Endlich erhielt er einen Briefträgerposten. So kärglich dessen Einkommen war, so theilte er es dennoch mit den Armen, und wenn er des Tages müde und matt geworden, so gönnte er sich noch nicht die Ruhe der Nacht, er wachte bei armen Kranken. So hatte er drei Nächte hinter einander am Krankenbette eines verlassenen Freundes, der ein ähnliches Schicksal, wie er, erlebt, schlummerlos zugebracht. Am Morgen des vierten Tages fand ihn der Arzt an dem Bette entschlummert und wähnte, es wäre vor Ermüdung geschehen. Da ihm jedoch bekannt war, daß er bald seinen Botendienst beginnen mußte, trat er näher, um ihn zu wecken; da fand er ihn wohl aus Ermüdung entschlummert, aber für immer. Den Tag vor seinem Tode hatte er, zur Erquickung seines Freundes, von einem Kaufmanne zwei Apfelsinen geholt; der Mann hat dafür auf diese Stiefel Beschlag gelegt; die Apfelsinen waren fünf Silbergroschen werth, sollte man die Stiefel nach dem Werthe dessen bezahlen, der sie trug, man müßte sie mit Goldstücken füllen, und denn würden sie auch vielleicht noch zu wenig wiegen. — Ich bin der Freund an dessen Bette der Edle entschlummerte. — Ich habe in meinem Leben über so viel dummes Zeug geweint, daß ich meine Thränen fast für unwürdig halte, sein Andenken zu feiern. —

Nun möchte ich noch etwas ausbieten und nichts dafür fordern, als Gehör und Folgsamkeit: ich möchte Ihnen meine eigenen Lebens-Erfahrungen bieten! doch ich weiß, daß diese nicht so leicht an den Mann kommen, jeder Einzelne muß sie selbst theuer erkaufen. —

Der Mann sprang vom Tische, grüßte die Versammelten, welche ihn verwundert und ergriffen anstaunten und begab sich aus dem Zimmer. —

Die Auction begann, und jeder kaufte nach seiner Herzenslust und Thorheit. J. S.

Neue Mucker in England.

Man kann behaupten, daß die religiösen Schwärmer, wo sie sich zeigen, mit jedem Tage ausschweifender und wahnwitziger werden. So hat neuerdings in London ein gewisser Doktor Irwing, einen kleinen, recht lebendigen Haufen Gläubiger zusammengebracht, welcher sich „die Sekte der unbekannten Sprache“ nennt, weil sie ihre Vorträge und Bußübungen theils in unartikulirten Tönen, theils in einem Kauderwelsch abhalten, so sinnlos, daß die Pescherähsprache dagegen noch klassisch ist. Es fehlt natürlich nicht an Gräueln, die unter diesen Wahnsinnigen schon vorgekommen sind. So stieß unlängst ein Elternpaar, daß sich zu der Sekte der unbekannten Sprache bekannte, seine beiden Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, unter Schmähungen und Mißhandlungen aller Art, zum Hause hinaus, welche nun in der Nacht auf der Straße umherirrten und, halb erstarrt vor Kälte, von der Polizei aufgegriffen wurden. Als die beiden Kinder darüber verhört wurden, fand es sich, daß sie von den Eltern zur andächtigen Beiwohnung eines Conventikels waren gezwungen worden, wobei ihnen jedoch der ungeheure Unsinn, den die Gläubigen zu Tage förderten, so komisch vorkam, daß sie in ein lautes Gelächter ausbrachen. Darüber empört fielen beide Eltern über die armen Geschöpfe her und stießen sie unter Flüchen und Verwünschungen aus dem Hause. Hayward, so hieß der verrückte Vater, ward nun vorgeladen. Warum habt ihr eure Kinder verstoßen? fragte der Richter: Weil sie — entgegnete Hayward, mit wüthenden Blicken auf die Kinder, — unwürdige und verderbte Geschöpfe sind, die den Lüsten der Welt nicht entsagen wollen, und nicht beitreten wollen der großen und heiligen Gemeinschaft, gestiftet vom reinen Evangelisten, Doktor Irwing. Haltet ihr, fragt der Richter — es denn für christlich gehandelt, die eigenen Kinder dem Elende preiszugeben? O lieber Herr, erwiederte der Angeklagte — im scheinheiligen Tone, — ich habe noch acht Kinder, außer diesen die sämmtlich der neuen, gereinigten Lehre mit uns zugethan sind. Sie verstehen die unbekannte Sprache eben so wenig, als ich, allein sie sprechen sie dennoch sehr gut, wenn sie sich im Zustande der Inspiration befinden, so daß Doktor Irwing uns ihre Worte verdolmetschen kann. Soll ich

nun um zwei räudiger Schaafe willen, Gefahr laufen, die ganze Heerde zu verderben? Nein, das soll nie geschehen. Weil diese nichtswürdigen Geschöpfe unsere heiligen Ceremonien verspottet haben, so hat mir der heilige Geist befohlen sie von mir zu stoßen, und sie wieder aufzunehmen, wäre eine Sünde wider denselben. In der That war der unwürdige Vater durch nichts zur Wiederaufnahme der Kinder zu bewegen, so daß man sie einstweilen in einem öffentlichen Arbeitshause unterbringen mußte. Sollte es nicht so seyn, daß ein gewisses Quantum von Prügeln, auf jeden zur Sekte der unbekannten Sprache gehörigen Rücken wohlmeinend aufgezählt, von wesentlichem Einflusse auf die Erleuchtung ihrer Köpfe seyn würde?

Heilmittel gegen den Biß eines tollen Thieres.*)

Schon seit einiger Zeit beabsichtete ich in öffentlichen Blättern eine Mittheilung über Mittel gegen die Folgen des Bisses eines tollen Hundes zu machen, trat jedoch nicht sowohl um deshalb, weil ich die Kritik fürchtete, sondern aus dem Grunde zurück, weil ich besorgte, daß meine Aeußerung hier oder dort dahin wirken könnte, daß die Zuziehung eines Arztes verzögert würde; da indessen von meiner Mittheilung ein erfolgreicher Gebrauch gemacht werden kann, und Mißbrauch und Mißdeutung überall stattfindet, so überwinde ich meine Besorgniß, spreche jedoch ausdrücklich aus, wie die folgenden Worte keinesweges andeuten sollen, daß mir die Zuziehung eines Arztes nicht nöthig scheine, wenn Jemand durch ein tolles Thier körperlich verletzt ist; vielmehr halte ich die möglichst schnelle Herbeischaffung und Benutzung in jedem solchen Falle für unerläßlich. Nur in solchen Fällen, wo ein Arzt nicht sogleich, sondern erst nach einigem Zeitverlauf zu haben sein möchte, ist es des vernünftigen Menschen Pflicht, sogleich solche Mittel anzuwenden, von welchen in keinem Falle ein Nachtheil zu besorgen, vielmehr in Folge stattgehabter Erfahrung die nöthige Hilfe zu hoffen ist. — Also nur für einen solchen Nothfall theile ich Folgendes aus meiner Erfahrung genommene mit.

Vor vielleicht 50 Jahren biß ein bis dahin für gesund gehaltener Hofhund, nachdem er sich von der Kette losgerissen hatte, die Tochter des Gutsherrn in den Arm, lief dann auf die Straße und biß dort einen Knaben armer Leute, wonächst er als toll getödtet wurde. Jedes dieser Kinder wurde einem andern Arzte anvertraut, von welchen der Eine (ein späterhin höchst berühmter doctor med.) das Mädchen; dagegen ein Wundarzt den Knaben in die Kur erhielt. Beide Kranke wurden im Uebrigen ziemlich gleich behandelt, nur mit dem Unterschiede, daß der doctor med. die Wunde zwar auswaschen ließ, jedoch nur kurze Zeit offen hielt; der Wundarzt aber die fast ganz zerfetzte Wade des Knaben sofort ablöste, und die Wunde mit reizenden Mitteln sogleich zur Eiterung brachte, dabei zuerst um keine Zeit zu verlieren den gewöhnlichen Pfeffer benutzte, viele Wochen hindurch die Eiterung beförderte, und erst spät die Wunde zuheilte. Das Mädchen starb am 8ten oder 9ten Tage wasserscheu, der Knabe aber wurde gesund und hat späterhin als ein gesunder sonst kräftiger Mensch, freilich nur mit einer Wade versehen, als Soldat gedient.

Beide Aerzte, die sich genau kannten, und besonders über diese Kur oft Rücksprache hielten, waren darin einig, daß die Rettung des Knaben einzig dem Umstande zugeschrieben werden müßte, daß das in und bei der Wunde befindlich gewesene Fleisch abgeschnitten, die Umgebung sofort in Eiterung gebracht und darin lange Zeit erhalten worden war.

Hieraus läßt sich folgern, daß, wenn man gleich einem Nicht-Chirurgus es nicht anrathen kann solche Wunde auszuschneiden, es doch dringend zu empfehlen ist, gleich nach dem Biß sie auszuwaschen, sie bis zur Ankunft des Arztes offen zu halten, und so lange man keine andere Kurart hat, die Wunde möglichst zur Eiterung zu bringen, wozu das Einstreuen von gestoßenem gewöhnlichen Pfeffer helfen kann.

(Schluß folgt.)

*) Obgleich wir schon zweimal Mittheilungen über diesen Gegenstand im Dampfboot gegeben haben, mögen wir doch diesen dritten uns kürzlich zugekommenen Aufsatz nicht zurückweisen, da wir durch die Mittheilung desselben möglicherweise nützen können.

D. Red.

Hierzu Schaluppe No. 58.

Schaluppe № 58. zum Danziger Dampfboot № 62.

Am 25. Mai 1837.

Glückswechsel.

A. Wie gehts?
B. Schlecht!
A. Warum?
B. Seitdem wir uns das letzte Mal sahen, habe ich ein böses Weib geheirathet.
A. Da bist Du freilich zu bedauern.
B. Nicht so sehr als Du glaubst; denn ich bekam eine Mitgift von 5000 Thalern.
A. Nun das tröstet wieder.
B. Nicht völlig; denn ich kaufte Schaase für das Geld, und die sind mir alle gestorben.
A. Das ist in der That sehr verdrießlich!
B. Nicht so sehr; denn ich verkaufte die Felle und wendete einen Theil des gelösten Geldes dazu an, ein Lotterie-Loos zu nehmen und gewann 10000 Thaler.
A. Dein Schaden ist Dir demnach doppelt ersetzt worden.
B. Nicht ganz; denn das Haus, worin ich mein Geld hatte, wurde von Flammen verzehrt und ich konnte nichts retten. —
A. Das kann man wirklich großes Unglück nennen.
B. Eben nicht so sehr, als Du denkst, denn meine Frau ist dabei mit verbrannt. —

An —

In Deine Zunge zu beißen,
Davor wohl hüte Dich;
Sonst müßtest bald Du sterben
Den Gifttod sicherlich! J. S.

Schlußwort.

Die Redaktion der Elbinger Anzeigen ist bei Abfassung der in No. 39. ihres Blattes enthaltenen Replik auf die Abfertigung in No. 57. des Dfbts. wahrscheinlich der Meinung gewesen, daß wir uns noch einmal ausführlich gegen Sie auslassen würden. Das sey ferne; da die Red. d. Elb. Anz. die verlangte Erklärung nicht geschafft, die Akten auf eine solche Weise geschlossen und das Publikum Elbings laut genug über jene Angelegenheit entschieden hat, so bleibt uns nichts hinzuzufügen übrig. —— —— Die von der Redaktion der Elbinger Anzeigen aufs Neue ausgesprochenen zwei unwahren Behauptungen: „daß das Dampfboot aus den Elbinger Anzeigen entlehne, und daß die Abonnenten des Dfbts. schaarenweise abgingen," tragen die Absicht aus der sie entstanden sind an der Stirne und sind leicht zu widerlegen. Die Grundlosigkeit der erstren unwahren Behauptung kann Jeder auffinden, der sich die Mühe giebt, beide Blätter zu vergleichen. Das Unwahre der zweiten Behauptung aber können wir nachweisen, indem wir Jedem den die Sache interessirt, die Liste der jetzigen Abonnenten des Dfbts. und die bei Uebernahme des Dfbts. der Verlagshandlung von dem frühern Besitzer übergebene Original-Liste seiner Abonnenten für 1836, zur Vergleichung vorzulegen bereit sind, woraus sich eine bedeutende Mehrzahl von Abonnenten für das laufende Quartal hier wie auswärts ergiebt. Im J. 1836 wurden übrigens 900 Exemplare gedruckt und jetzt 1000, die bis auf einige wenige Exemplare sämmtlich vergriffen sind.

Die Beschuldigung, daß das Dampfboot sich Eingriffe in die Rechte der politischen Zeitungen erlaubt habe, durch welche die Redaktion der Elb. Anzeigen uns schrecken will, haben wir selbst sofort der betreffenden hohen Behörde zur Entscheidung vorgelegt. —— Ob etwa die Redaktion d. Elb. Anz. dergleichen Manipulationen und unwahre Behauptungen für geeignet hält, die von dem frühern Besitzer und Redakteur d. Elbinger Anzeigen denselben erworbene und sehr sorglich bewahrte Achtung zu erhalten? — Schwerlich! —

Dies als letztes Wort in dieser Angelegenheit; möge die Red. d. Elb. Anz. uns ferner keinen Grund zu ihr unwillkommenen Rügen geben!

D. Red. d. Dfbts.

Schiffspost.

1) M. A. Meine gute Zeit. Wird nächstens benutzt, dagegen die später gesandten Kleinigkeiten nicht.
2) W. B. G. Dankbar, aber nicht fürs Dft. geeignet.

D. Red.

Einladung zur Subscription.

Wilhelm Schumacher ist todt, aber der redliche Kämpfer für Recht, Licht und Wahrheit lebt in aller Guten Andenken fort!

Unterzeichneter ist Eigenthümer des Manuscripts, welches Schumacher zur Fortsetzung seiner Maiblumen und Bergfrüchte anwenden wollte. Diese Nachlaß-Schriften werden unter dem Titel:

„Maiblumen und Bergfrüchte von W. Schumacher, zweiter und dritter Theil“

zum Besten der hinterbliebenen, gänzlich mittellosen Kinder von Wilhelm Schumacher

in zwei Bänden à 15 Sgr., mit einer Vorrede und mit Schumachers Lebensbeschreibung, nach einigen Wochen erscheinen. Die Herren Dr. G. Löschin und Stadtrath W. F. Zernecke haben, auf Ansuchen der Frau Wittwe Schumacher die Auswahl, Herausgabe und Korrektur, der Buchhändler L. G. Homann den Betrieb übernommen. Der Ertrag, nach Abzug der baaren Auslagen, wird an den Vormund der Schumacherschen Minorennen, Herrn Oberlehrer Gronau, seiner Zeit abgeliefert und Demselben vollständige Rechnung gelegt.

Hier beut sich also eine Gelegenheit dar, für so manche heitere Stunde, für so manche Aufklärung und Belehrung, den unschuldigen hülfsbedürftigen Kindern des so anspruchlosen, als geistreichen Dichters, den Dank abzutragen. Schumachers Tod wird allgemein betrauert, denn er ward allgemein geliebt und geachtet. Diese Zuneigung kann nicht mit ihm ins Grab gesenkt sein, sie wird sich thätig erweisen zum Wohl seiner bedürftigen Kinder.

Danzig, d. 16. Mai 1837. Louis Botzon.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Herrn Stadtraths Botzon, lade ich hiedurch zur Subscription mit dem Bemerken ganz ergebenst ein, daß die Namen der verehrten Subscribenten dem zweiten Theil vorgedruckt werden sollen.

L. G. Homann, Kunst- und Buchhändler.

Für die in der Tilsitter Niederung durch Ueberschwemmung Verunglückten ging ferner bei uns ein:

S. 1 Rthl. E. W. 15 Sgr. M. S. 2 Rthl. G. Bh. oder G. B. D. (undeutlich) 1 ‡ (3 Rthl. 7 Sgr.) W. S. 1 Rthl. 15 Sgr. M. G. E. 1 Rthl. Ung. 1 Rthl. 15 Sgr. Wittwe N. 10 Sgr.; bis jetzt in Summa 21 Rthl. 12 Sgr. Binnen acht Tagen werden wir diese Kollekte schließen, und dann die eingegangenen Beiträge nach Tilsit absenden.

Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Montag, den 29. Mai 1837, Vormittags 10 Uhr, werden die Mäkler Grundtmann und Richter im Hause Breitegasse № 1141. an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in öffentlicher Auction verkaufen:

Ein Sortiment Porzellan-Waaren, bestehend in Terrinen, Teller, Schüsseln, Sauciers, Salatiers, Compotiers, Tassen, Milchkannen, Sahnengießern, Kaffeekannen, Theekannen, Pfeifenköpfen, Abgüssen und Nachtgeschirren.

Ferner:

Einige Service mit Landschaften und reicher Vergoldung.

Da die vollständige Räumung dieses Lagers beabsichtigt wird, so soll der Zuschlag auf ganz billige Preise unfehlbar erfolgen.

Einem geehrten Publikum mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich jetzt mit recht gutem Gesinde versehen bin, und bitte in vorkommendem Bedarf sich an mich zu wenden. F. H. Gäbler,
Holzgasse № 8.

Langgasse № 404. sind 3 hübsche Zimmer, in der zweiten Etage, mit oder ohne Küche, Boden, Keller rc. an Familien oder an Einzelne zu vermiethen, und sofort zu beziehen.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.